

WAS BLEIBT, IST DER BODENSATZ

ÜBER DIE ZEIT UND IHRE UTOPIEN

Text: Prof. Friedrich von Borries

Wieder eine neue Corona-Welle, alle reden von „Krise“, aber vielleicht ist das auch der neue Normalzustand; Abstand halten, Kontakte beschränken, hoffen, dass es bald weiter geht. Wie würden Menschen aus anderen Zeiten auf uns und unsere Sorgen blicken?

Die Idee für dieses Fotoprojekt war eine ganz andere. Die Unternehmensgruppe Nassauische Heimstätte | Wohnstadt feiert einhundertsten Geburtstag. Das hessische, mehrheitlich landeseigene, zum Teil von Kommunen getragene Unternehmen nahm dieses Jubiläum zum Anlass, fünf Stipendien für Studierende der Fotoklassen an den beiden Hessischen Kunsthochschulen in Offenbach und Kassel auszusprechen. Ziel war, einige ausgewählte Siedlungen mit neuem, frischem Blick zu betrachten.

Die fünf Ausschnitte aus der 100-jährigen Geschichte des Unternehmens entstammen ganz unterschiedlichen Kontexten, deren jeweilige gesellschaftliche Zukunftsbilder sie in sich tragen. Auf die heutigen Spuren dieser Erwartungshaltungen haben sich die Stipendiat:innen gemacht.

Der Kunigundishof in Kassel entstand in den 1920er Jahren. Die Weimarer Republik erprobte die Demokratie und war gleichzeitig von den Dämonen der Vergangenheit beherrscht. Und so ist der Kunigundishof kein optimistisches Zukunftsfanal, sondern Ausdruck von Ängstlichkeit. Ein wehrhafter Baukörper gruppiert sich um eine dunkle Kirche, der Hort von Sicherheit und Gewissheit für die Gemeinschaft, die hier ihr Zuhause finden sollte. Die Namenspatronin von Kirche und Quartier wurde für ihre Unschuld verehrt, auch das passt zu einer Zeit, in der viele Deutsche die eigene Kriegsschuld nicht wahrhaben wollten. In ihrer Widersprüchlichkeit verkörpert die Kirche den Geist ihrer Zeit: Mit ihrer Spannbetonkonstruktion hoch modern, mit gotisierenden Wasserspeiern rückwärtsgewandt und vergangenheitssehnsüchtig.

Totaler Gegensatz dazu die nächste Siedlung, Westhausen, geplant vom damaligen Frankfurter Stadtbaurat Ernst May. Die Siedlung ist eine der Kleinodien des Neuen Frankfurts, jener optimistischen Phase der späten zwanziger und frühen dreißiger Jahre des letzten Jahrhunderts, als man – Stichwort „Bauhaus“ – glaubte, eine bessere Welt errichten zu können, in der eine neue Form von Architektur ein anderes Zusammenleben, ja sogar die Entstehung eines »Neuen Menschen« unterstützen würde. Eine Utopie der sozialen Gerechtigkeit. Klar gegliedert stehen die Zeilen der hellen Häuser, grüne Freiflächen für frische Luft und frohes Grün. Später zog es May in die Sowjetunion, dann nach Afrika, nach dem Krieg wieder zurück nach Deutschland. Doch die Utopie wurde an keinem dieser Orte Wirklichkeit.

Eine ganz andere Zukunftsvision stand hinter der Entstehung der ab 1939 erbauten Siedlung Lohfelden: die arische Weltherrschaft. Gebaut wurde die Siedlung für die Beschäftigten einer Flugzeugfabrik, in direkter Nachbarschaft zu einem Zwangsarbeiter:innenlager. Später wurden hier Displaced Persons untergebracht.

Positive Zukunftsvorstellungen wandeln sich mit der Zeit. Davon zeugt auch die Limesstadt, mitten in der Natur gebaut und gleichzeitig autogerecht – was wir heute als Widerspruch wahrnehmen. Doch in den sechziger und frühen siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts galt diese Großwohnsiedlung als sehr fortschrittlich.

Aktuellstes Projekt in der fotografischen Betrachtung ist das 2015 fertiggestellte EnergieHaus Plus in Frankfurt. Es ist Ausdruck des Gegenwartsversprechens, mit neuen Technologien die Klimakrise bewältigen zu können. Ob das die Lösung sein wird, ist noch offen.

Was können wir von Fotografie, die sich mit diesen Architekturen auseinandersetzt, erwarten? Die künstlerische Fotografie vermag, Möglichkeiten der Wahrnehmungen aufzudecken, die der üblichen Architekturfotografie entgeht. Statt der überhöhenden Inszenierung geht es um scheinbare Nebensächlichkeiten, Hintergründe und oft ungesehenes. Uns begegnen Sperrmüll, Häuserecken, Überwachungskamera, tote Insekten und der blaue Himmel vom Morgen danach. Es sind Blicke, die das Pathos aus den vorgefundenen Zukunftsversprechungen herausnehmen. Der Zugang ist dabei manchmal liebevoll-spielerisch, manchmal ironisch-distanziert, manchmal kritisch-dokumentarisch. Und vielleicht sind das auch die Eigenschaften, die wir brauchen, um den gegenwärtigen Herausforderungen – von Corona bis Klimawandel – entgegenzutreten und Zukunft gemeinsam gestalten zu können: Einen sachlichen Blick auf die Realität, eine ironische Distanz zu sich selbst, einen liebevollen Blick für die anderen.

- 1** 24h Kunigundishof
Lucas Melzer
- 2** Siedlung Westhausen
Lena Bils
- 3** Im Paradies
Magdalena Bernard und Leonard Volkmer
- 4** Limes
Mike Schäfer
- 5** Effizienzhaus Plus, Frankfurt-Riedberg
Dennis Haustein

24H KUNIGUNDISHOF

Lucas Melzer

Lucas Melzer studiert seit 2017
Visuelle Kommunikation an der
Kunsthochschule Kassel.

Als 1928 die Hessische Heimstätte, einer der Vorläufer der NHW, in Kassel mit dem Bau der Siedlung Kunigundishof begann, herrschte Wohnungsnot. Im Gegensatz zu anderen Siedlungsprojekten dieser Zeit – wie z.B. die Siedlung Westhausen in Frankfurt – strahlt die Siedlung nicht den optimistischen Aufbruchgeist der Moderne aus, sondern scheint einen rückwärtsgewandten Blick zu haben. Sie ist zwar sachlich, aber nicht radikal. Anstelle des Flach- oder Pultdachs findet sich hier das traditionelle mit Mansardfenstern. Ob der Errichtung der Siedlung jemals eine Utopie zu Grunde gelegen hat? Auf jeden Fall aber die Vorstellung einer Gesellschaftsordnung, und die war zumindest nicht progressiv. Hinter der Siedlung befindet sich die Fabrik als Ort der Arbeit, aber im Zentrum steht eine 1925 errichtete Kirche, auch sie in ihrer Architektur mit Elementen moderner Architektur und neoromanischen Anklängen unentschieden zwischen Zukunft und Vergangenheit. Heute liegt über der Siedlung ein merkwürdiger Schleier, die letzte umfassende Sanierung ist schon eine Weile her.

Lucas Melzers Vorgehensweise ist nicht nur eine fotografische, sondern auch eine konzeptionell-performative. Er hat sich dem Kunigundishof zunächst vorsichtig genähert, ihn von außen umkreist, sich dabei aber mit seiner Kamera wie ein unerwünschter Beobachter gefühlt. Um diese Situation zu durchbrechen, hat er schließlich 24 Stunden in einer leerstehenden Wohnung verbracht, aber sich auch dort als Eindringling wahrgenommen. Der Mann, der hier die letzten 40 Jahre gewohnt hat, war vor kurzem gestorben, nun wird die Wohnung renoviert. Um sich in der verlassenen Wohnung heimisch zu fühlen, hat Lucas Melzer ein Feldbett aufgebaut, seine Kochutensilien und eine Zimmerpflanze mitgebracht – und den Blumenstrauß aufgestellt, den seine Tochter ihm gepflückt hat. In dieser Wohnung, im Übergang zwischen Vergangenheit und Zukunft, hat er gewohnt, geschlafen und still getanzt. Der eigenen Beklommenheit entkam der Künstler aber nicht, er hat sich bei seinem Selbstversuch unwohl gefühlt – auch, weil ihm durch die Wohnsituation die eigenen Privilegien bewusster geworden sind. In seinen Bildern spürt Lucas Melzer deshalb nicht nur Licht und Schatten nach, sondern auch den Stimmungen, in die ihn die Wohnung versetzt hat. Die bleiben aber letztlich unbestimmt. Die Kirche, die das Zentrum des Kundigundishof bildet, steht inzwischen übrigens zum Verkauf.











SIEDLUNG WESTHAUSEN

Lena Bilts

Lena Bilts hat eine Ausbildung zur Mediengestalterin absolviert und studiert seit 2017 an der Hochschule für Gestaltung Offenbach und ist dort seit 2019 in dem Lehrgebiet von Prof. Martin Liebscher.

Die Siedlung Westhausen wurde 1929 bis 1931 erbaut und ist die letzte Siedlung des »Neuen Frankfurt«. Unter der Ägide von Stadtbaurat Ernst May entstanden ab Mitte der 1920er-Jahre in Frankfurt eine Reihe von modernen Wohnsiedlungen. Die strenge Monotonie der Zeilenbauten in Westhausen wird nur durch die Farbgebung in verschiedenen Ockertönen durchbrochen. Die Siedlung ist ein herausragendes Beispiel für die heute unter dem Schlagwort »Bauhaus« bekannte Utopie, durch rationale und funktionale Architektur einen »neuen Menschen« zu prägen und eine gerechte Gesellschaft aufzubauen.

Für Lena Bilts ist diese historisch aufgeladene Architektur aber eher eine Hintergrundkulisse. Sie ist zwar fasziniert von der Serialität und dem Farbkonzept, das innerhalb der Wiederholung der immergleichen Baukörperabwechslung schafft, aber ihr eigentliches Interesse gilt den heutigen Bewohner:innen oder genauer gesagt: deren Hinterlassenschaften. Denn bei ihren Streifzügen ist ihr aufgefallen, dass viel Sperrmüll vor den Türen steht – Gegenstände, die auch etwas über die Siedlung und ihre Bewohner:innen erzählen. Diesen Sperrmüll hat die Künstlerin gesammelt und daraus direkt vor Ort skurrile Skulpturen gebaut, die sie an verschiedenen Orten der Siedlung platzierte. Nach dem Fotografieren hat sie die Objekte wieder demontiert und den Sperrmüll an seinen Fundort zurückgebracht. Der Bildausschnitt variiert dabei leicht und bezieht die Umgebung in Anschnitten mit ein. In den Fotografien offenbart sich ein grundlegendes Spannungsfeld: auf der einen Seite die historische Utopie, die für Sachlichkeit, Rationalität und Funktionalität steht, auf der anderen Seite der gelebte Alltag mit seinen Improvisationen, abgelebten Träumen und überflüssig gewordenen Gegenständen. Die Titel der einzelnen Skulpturen hat Lena Bilts Büchern entnommen, die sie aus einem von den Bewohner:innen intensiv genutzten offenen Bücherschrank in der Siedlung Westhausen geliehen hat. Damit knüpft die Künstlerin an die historische soziale Utopie der Siedlung an: Welche Kraft könnte sich entfalten, wenn nicht jede:r für sich alleine, sondern alle gemeinsam handeln würden?



Wenns doch nur so einfach wär



Dunkle Kammern



Ohne Titel



Herein ohne anzuklopfen



Weg in die Unendlichkeit



Ungehaltene Reden ungehaltener Frauen

IM PARADIES

Magdalena Bernard und Leonard Volkmer

Magdalena Bernard und Leonard Volkmer studieren Fotografie an der Kunsthochschule Kassel. Sie haben bereits an mehreren Projekten zusammengearbeitet.

Wenn man sich heute in Deutschland mit der 100-jährigen Geschichte eines Unternehmens befasst, kommt man nicht um die 13 Jahre nationalsozialistischer Herrschaft herum. Für den Bestand der NHW betrifft das zum Beispiel die Siedlung Lohfelden bei Kassel, die ab 1939 im sogenannten »Heimatschutzstil« errichtet wurde. Nicht nur die Entstehungszeit ist mit dem Nationalsozialismus verknüpft: Die Siedlung wurde gebaut, weil mit Beginn des Zweiten Weltkriegs die lokalen Rüstungsbetriebe mehr Arbeiter:innen benötigten – und deshalb auch mehr Wohnraum. Der »Heimatschutzstil« ist nicht dezidiert nationalsozialistisch, aber in ihn ist eine Ablehnung der Moderne eingeschrieben, die sich vor allem in romantisierenden Referenzen an bäuerliche und ländliche Architektur manifestiert. In der Siedlung Lohfelden mischen sich diese ländlichen Bezüge mit klassizistischen Elementen, wie sie bei nationalsozialistischer Architektur häufig auftauchen. Konkret kann man das an Fenstereinfassungen oder in Naturstein ausgebildeten Sockelgeschossen festmachen. Es gehört zu den verstörenden Merkwürdigkeiten dieser Architektur, dass sie aus heutiger Sicht gleichzeitig bedrückend, aber auch im positiven Sinne »heimelig« wirken kann – eine Straße heißt hier sogar »Im Paradies«.

Magdalena Bernard und Leonard Volkmer haben sich in Lohfelden auf eine behutsame Spurensuche begeben, sowohl fotografisch als auch historisch. Sie haben sich durch Archive gearbeitet und dabei Verstörendes gefunden, zum Beispiel, dass die Gärten der Siedlung zum Teil direkt an ein Zwangsarbeiter:innenlager grenzten. Den beiden Künstler:innen war aber auch der Blick aus der Gegenwart wichtig. Deshalb haben sie sich in die »Bretterbude«, eine lokale Kneipe, begeben, um mit den Bewohner:innen zu sprechen, sie haben Kontakt mit dem Pfarrer aufgenommen und sich vom Hausmeister durch die Siedlung führen lassen. Die Gründungsgeschichte der Siedlung war für die meisten ihrer Gesprächspartner:innen aber bislang kein großes Thema.

In ihrer fotografischen Arbeit konzentrieren sie sich nicht nur auf den heutigen Wohnungsbestand der NHW, sondern nehmen die ganze Siedlung in den Blick. Hintergrundfolie sind die historischen Lagepläne, die die ursprünglich wesentlich größer angelegte Siedlung darstellen und so auch den totalitären Macht- und Herrschaftsanspruch des Nationalsozialismus repräsentieren. Auf diese historischen Dokumente haben sie Detailbeobachtungen aus der Gegenwart platziert – Treppen, Eingänge, Durchgänge, Fassaden, teilweise im historischen Zustand, teilweise von den Zeitläuften überformt. So entsteht ein verdichtetes Bild zwischen ursprünglicher Planung und heutigem Zustand, das die historischen Brüche dieser Siedlung erahnen lässt.

Fieseler-Siedlung
Crumbach

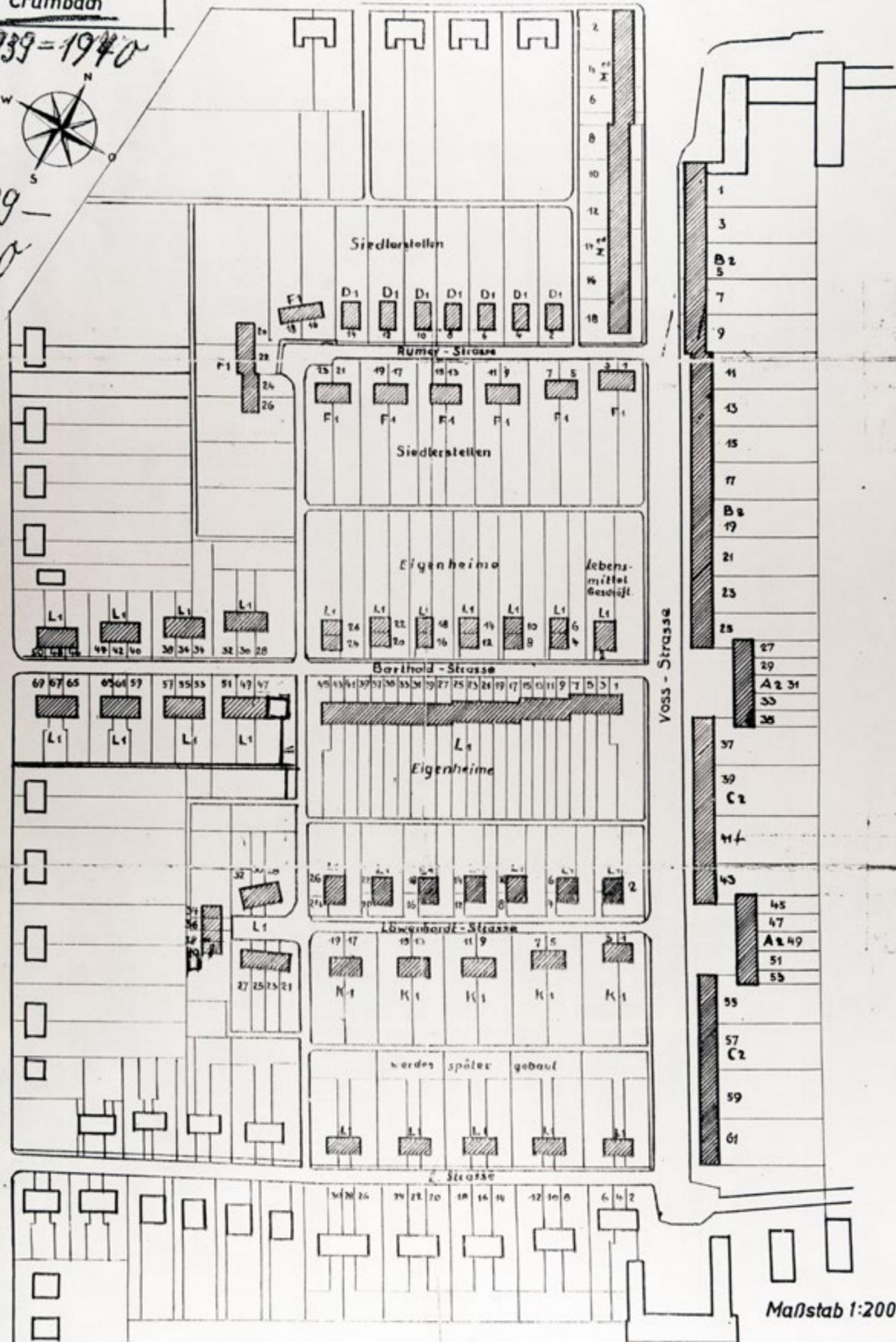
1939 = 1940



1939 -
1940

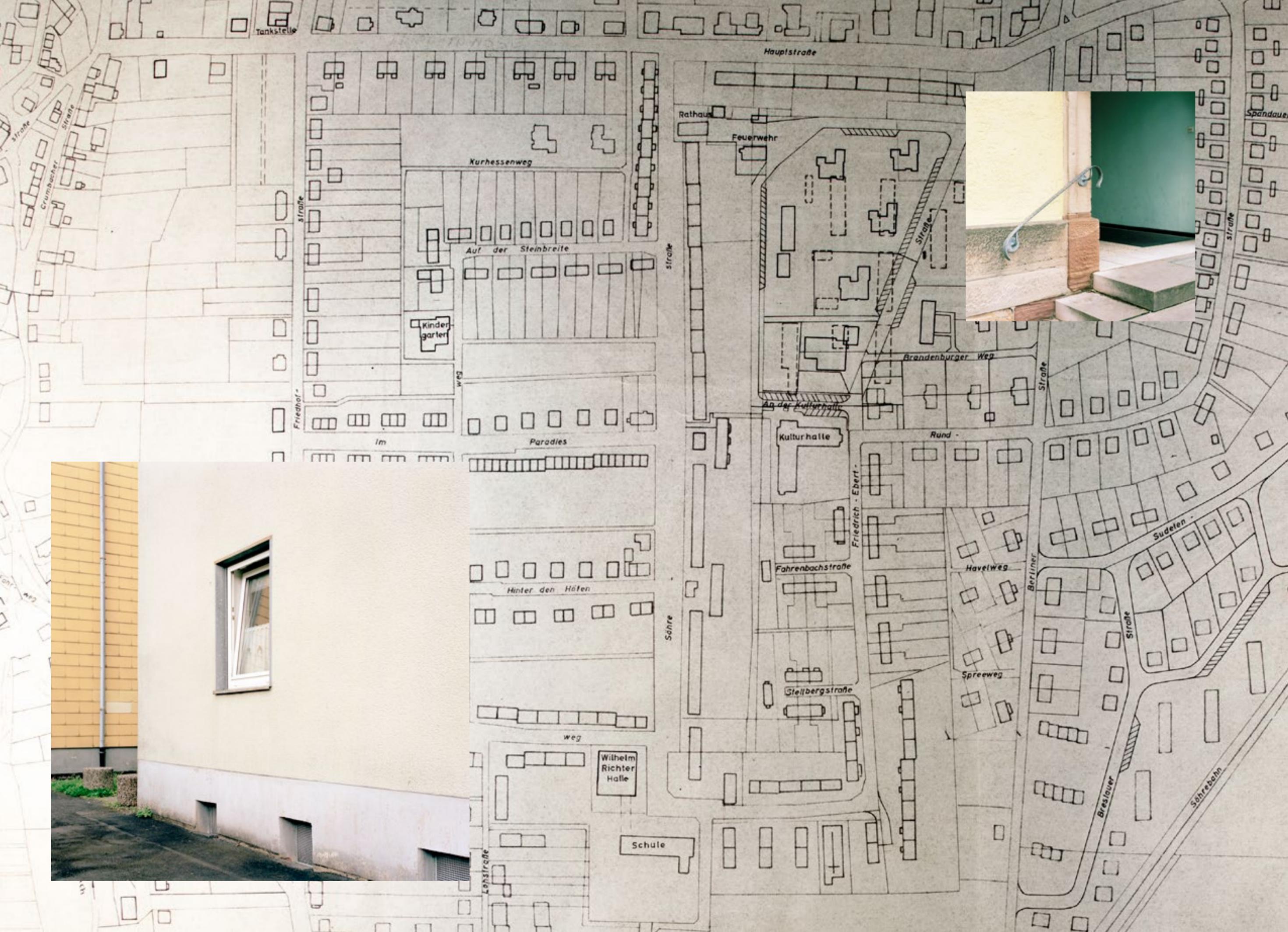
Friedhof - Strasse

Landstrasse von
← Crumbach - Ochshausen →



Maßstab 1:2000





Tankstelle

Hauptstraße

Kurhessenweg

Rathaus

Feuerwehr

Auf der Steinbreite

Kindergarten

Brandenburger Weg

Im

Paradies

Kulturhalle

Rund -

Hinter den Höfen

Fahrenbachstraße

Havelweg

Stellbergstraße

Spreeweg

Wilhelm Richter Halle

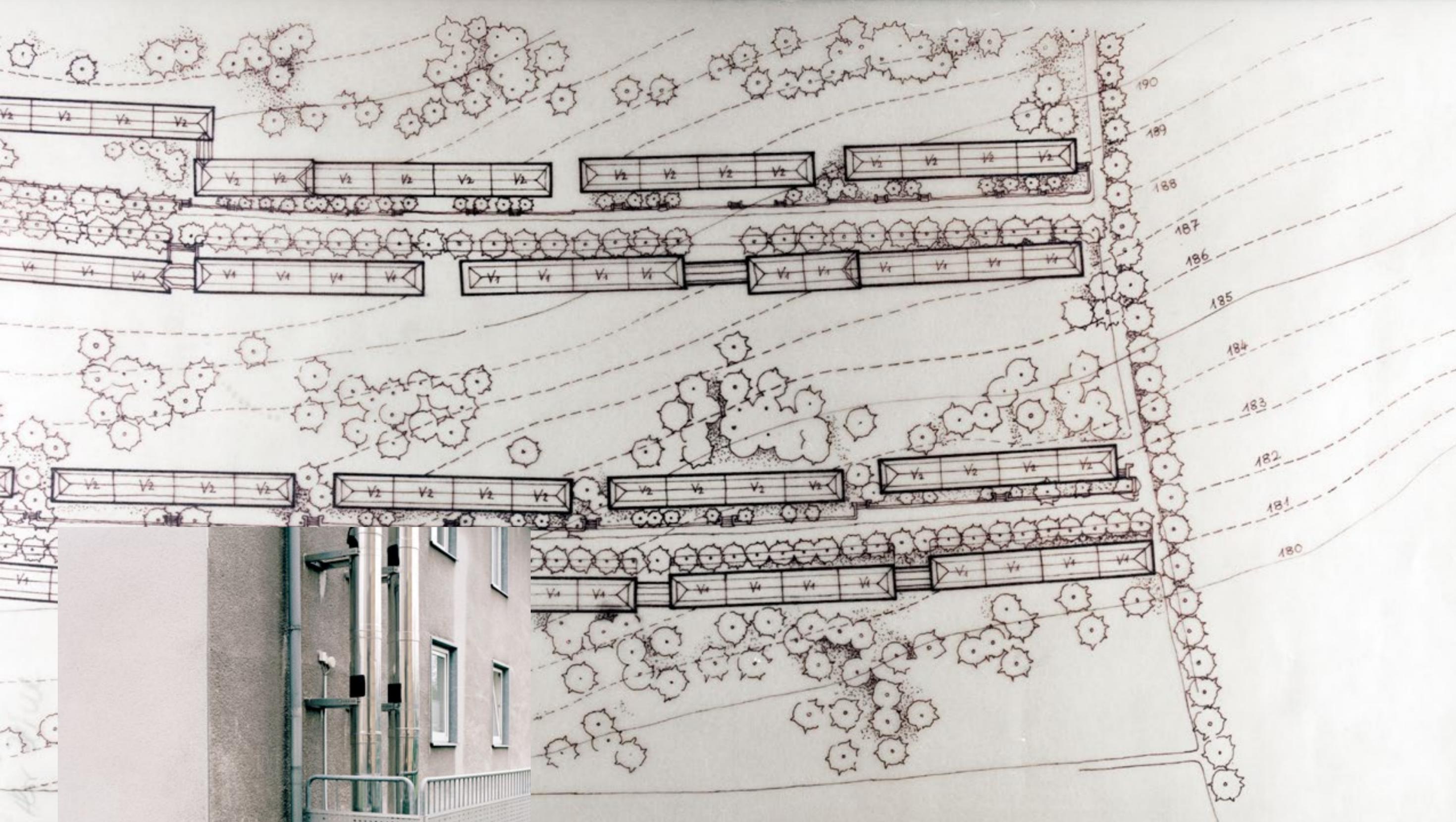
Schule

Sudeten -

Breslauer

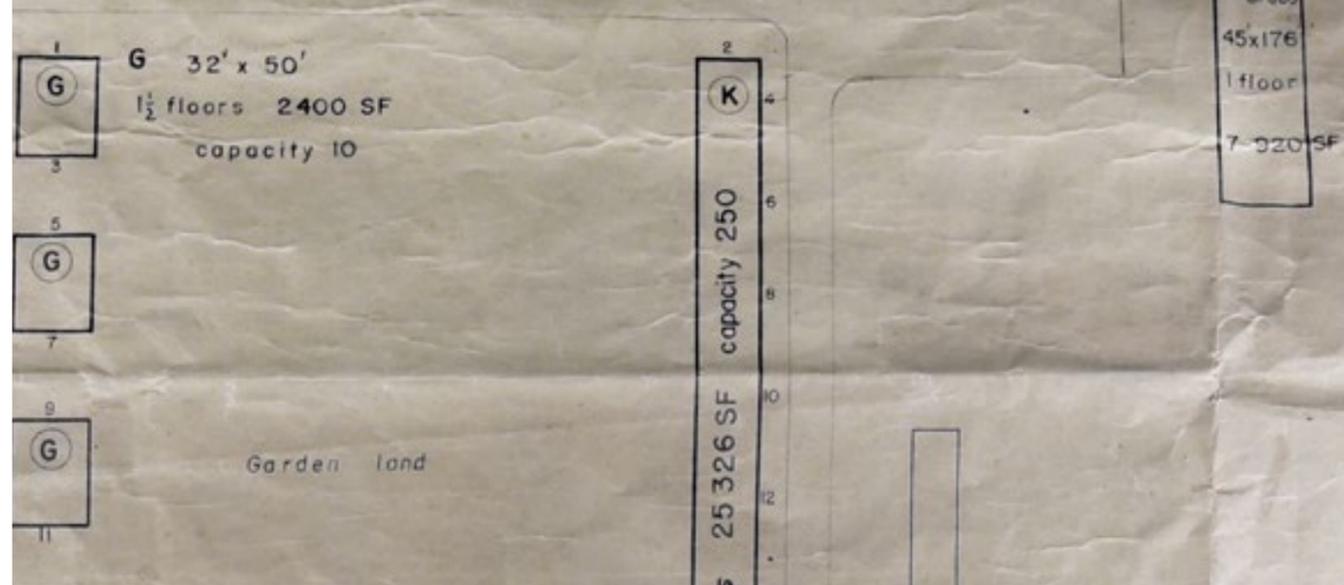
Söhrebahn



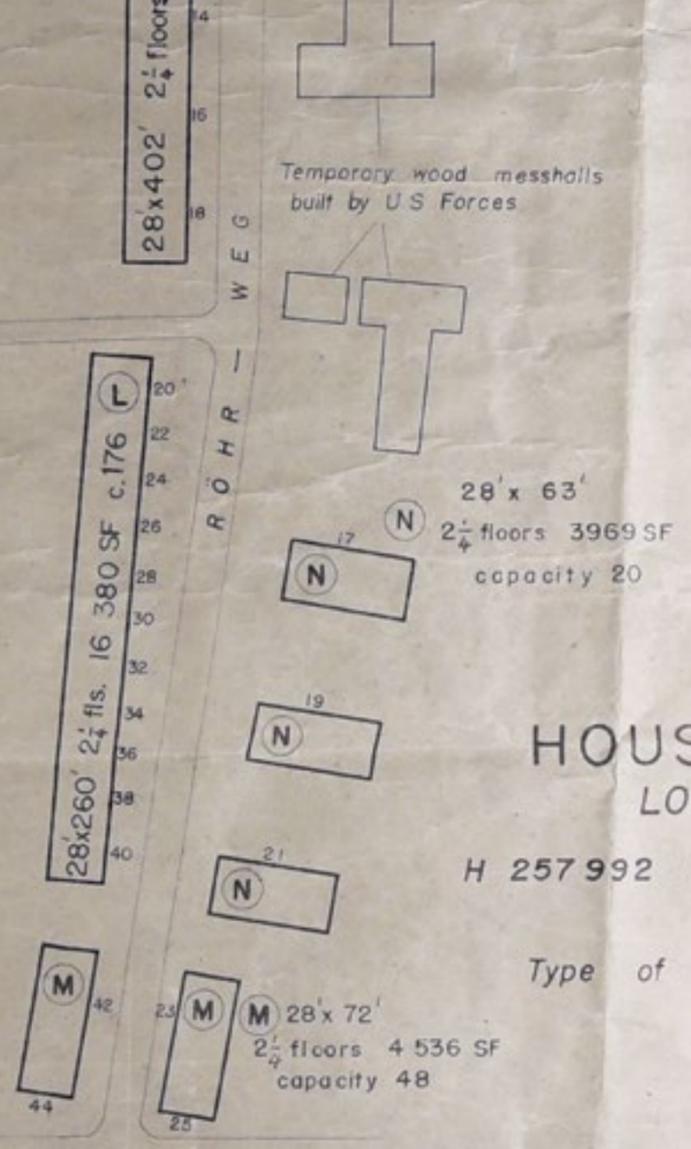


Privatbesitz der Frau

STÄDTEBAULICHE + ARCHITEKTONISCHE
 GESTALTUNG : *Geckler* DIPL.-ING. ARCHITEKT
 KASSEL, 5. JULI 1941



45x176
1 floor
7 920 SF



Temporary wood messhalls
built by U.S. Forces

HOUSING DEVELOPMENT LOHFELDEN KREIS KASSEL

H 257 992 Map Kassel Germany 1/25000 Sheet L-52

Type of construction: masonry
Condition: good
Utilities: electricity, water, central heat in R & T only.

i.M. 1:750 zur Verfügung benannten Kartenmaterial unmöglich.

§ 9. Urheberrecht.

Dem Architekten verbleibt und an dem Werk, das nach dem Architekten ausgeführt wird. Die Gemeinde hat dem Architekten Art und Grund- und Boden- und sonstiger Aufnahmen

§ 10. Haftung des Architekten.

- 1.) Der Architekt haftet für die er übernommen hat, die er übernommen hat, die er übernommen hat. Die planerischen Arbeiten sind erforderlich. Katasterunterlagen so vorzubereiten und zu fördern, dass eine baldige grundsätzliche Klärung in der Flächennutzung des Gemeindegebietes herbeigeführt wird.
- 2.) Der Architekt haftet nicht dafür, dass die planerischen Arbeiten vor ihrer Genehmigung in allen Teilen die Zustimmung aller behördlichen Stellen, die nach dem Wiederaufbaugesetz zuständig sind, haben.
- 3.) Der Architekt verpflichtet sich, die planerischen Arbeiten im Benehmen mit der Gemeinde und im Einvernehmen mit der Fachbehörde anzufertigen.
- 4.) Die Gemeinde kann die Erstattung der Leistungen des Architekten nicht von der restlosen Zustimmung der nach dem Aufbaugesetz zuständigen Instanzen abhängig machen.

§ 11. Verjährung.

Alle vertraglichen Ansprüche mit Ausnahme der Ansprüche aus § 9 verjähren in 2 Jahren nach Ablauf des Jahres, in dem die Tätigkeit des Architekten beendet wird.

§ 13. Kündigung des Vertrages.

- 1.) Gemeinde und Architekt können den Vertrag nur aus wichtigem Grunde kündigen, und zwar ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist.
- 2.) Wird der Vertrag ganz oder teilweise aus einem Grunde gekündigt, den die Gemeinde zu vertreten hat, so behält der Architekt den Anspruch auf die ganze vertragliche Vergütung, jedoch unter Abzug ersparter Aufwendungen, die mit 40 v.H. der Gebühr für die vom Architekten noch nicht geleisteten Arbeiten festgesetzt werden.
- 3.) Wird aus einem Grunde gekündigt, den der Architekt zu vertreten hat, so kann der Architekt eine Vergütung nur für die bisher geleisteten Arbeiten verlangen.

§ 14. Erfüllungsort.

Erfüllungsort und Gerichtsstand ist der Wohnort des Architekten.

Kassel, den. 8. 2. 1949



Handwritten signature and scribbles over the stamp area.

Handwritten signature: Hannsgeorg Oechler

als Architekt

DIPL.-ING. HANNSGEORG OECHLER ARCHITEKT KASSEL-KIRCHDITMOLD RIEDWIESENSTRASSE 50



s vorläufe

ungen archi-

ller cher

ungen, den Er rechnen ung de zu för

FLÄCHEN-

arbeiten vor ihrer Genehmigung in allen Teilen die Zustimmung aller behördlichen Stellen, die nach dem Wiederaufbaugesetz zuständig sind, haben.

Behörden anzufertigen.

Leistungen des Architekten nicht von der restlosen Zustimmung der nach dem Aufbaugesetz zuständigen Instanzen abhängig machen.

§ 9 Ansprüche aus § 9

§ 13 Kündigungsfrist.

§ 13 gekündigt, den die Gemeinde zu vertreten hat, so behält der Architekt den Anspruch auf die ganze vertragliche Vergütung, jedoch unter Abzug ersparter Aufwendungen, die mit 40 v.H. der Gebühr für die vom Architekten noch nicht geleisteten Arbeiten festgesetzt werden.

§ 13 gekündigt, den der Architekt zu vertreten hat, so kann der Architekt eine Vergütung nur für die bisher geleisteten Arbeiten verlangen.

§ 14 Erfüllungsort.

Erfüllungsort und Gerichtsstand ist der Wohnort des Architekten.

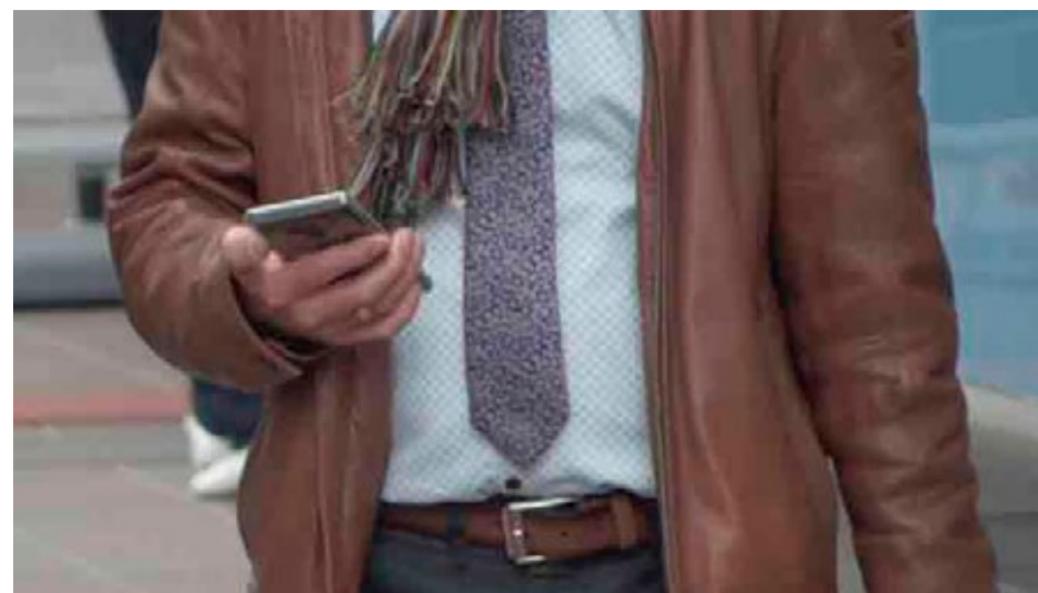
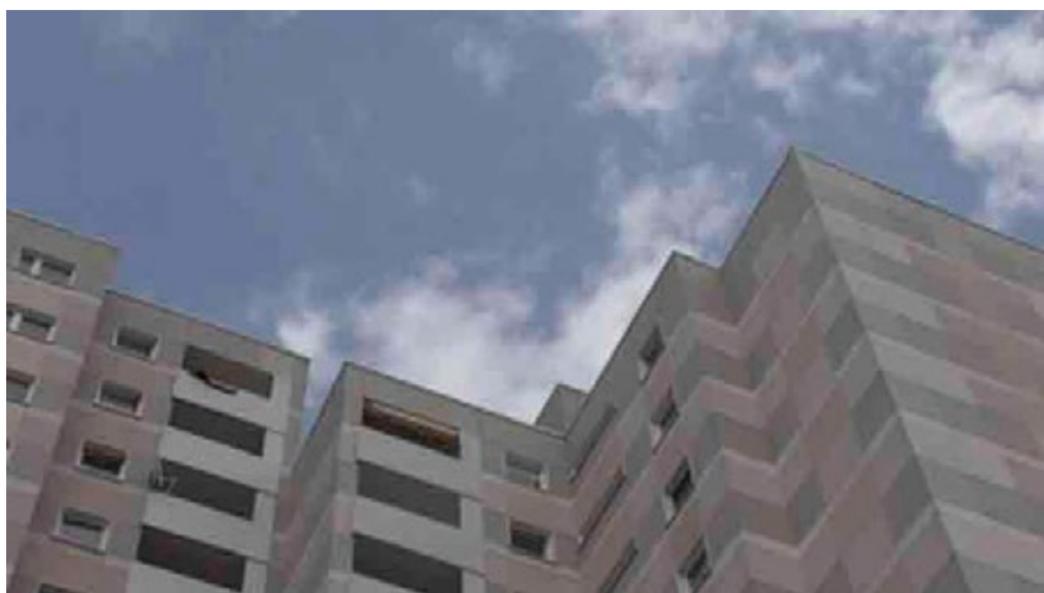
Kassel, den. 8. 2. 1949

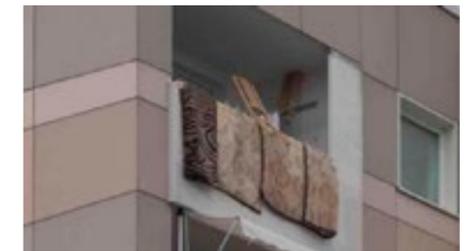
als Architekt

DIPL.-ING. HANNSGEORG OECHLER ARCHITEKT KASSEL-KIRCHDITMOLD RIEDWIESENSTRASSE 50

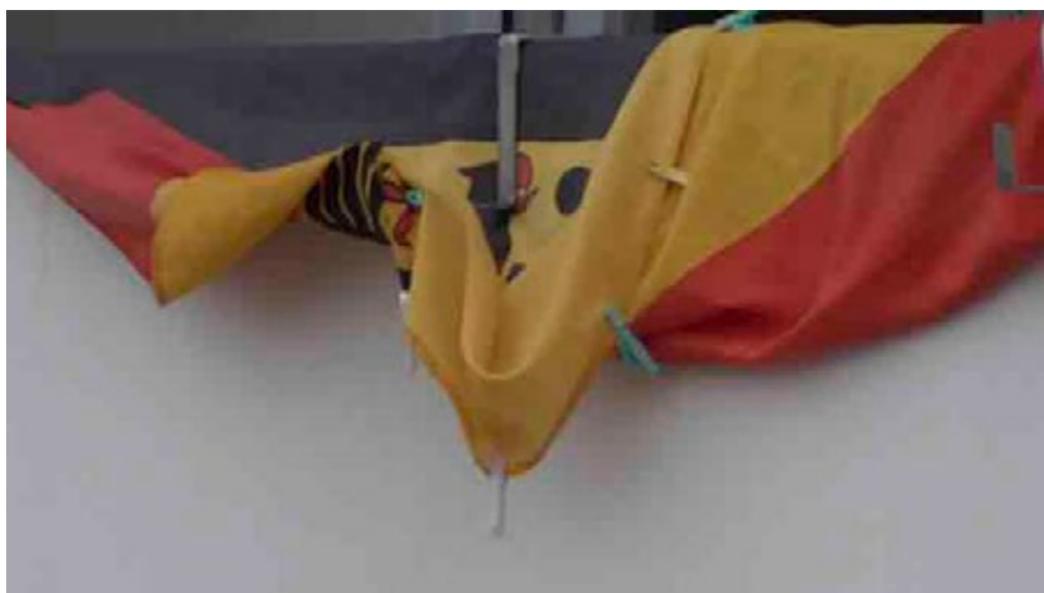
Die Siedlung Limesstadt in Schwalbach am Taunus entstand zwischen 1962 und 1973 und ist eine autogerechte Großsiedlung, wie sie in der Nachkriegszeit in ganz Westeuropa gebaut wurden. Auf der grünen Wiese im Umland von Frankfurt gelegen, sollte die »durchgrünte Stadt« in organischem Bezug zur Landschaft stehen. Wohnhochhäuser mischen sich mit Bungalows, Autos und Fußgänger:innen sind sorgsam voneinander getrennt. Der gesamten Planung liegt die Wunschvorstellung der Wohlfahrtsgesellschaften zu Grunde: Ein sorgenfreies Leben für alle, sprich: für jeden eine standardisierte Wohnung, Konsumgüter aus dem Nahversorgungszentrum und natürlich ein Auto. Was noch in den 1970er-Jahren als fortschrittliche architektonische Lösung galt, scheint heute nicht mehr ganz zu funktionieren. Der Marktplatz der Limesstadt gilt inzwischen als »Kriminalitätsschwerpunkt«, 2017 hat die Polizei deshalb eine Videoüberwachungsanlage installiert.

Genau an diesem Punkt setzt die Arbeit von Mike Schäfer an. Um zu erfahren, was die Menschen hier wirklich machen, wollte er ursprünglich die Bilder dieser Überwachungskameras auswerten. Weil er aus datenschutzrechtlichen Gründen keinen Zugriff erhielt, hat er sich einen Überwachungskameras gleichenden Video-Camcorder gekauft. Mit diesem Low-Tec-Gerät hat er sich an den Standorten der Überwachungskameras postiert und durch die Linse die Umgebung beobachtet, um so den Alltag der Bewohner:innen zu dokumentieren. Dabei unterwirft er sich zum einen den vorgegebenen Bedingungen der Videoüberwachung, bleibt aber dennoch ein subjektiv agierender Fotograf. In den vermeintlich zufälligen, verpixelten und leicht unscharfen Momentaufnahmen entsteht ein subtiles, aber auch ungeschöntes Portrait der Limesstadt und ihrer Bewohner:innen – bei dessen Betrachtung man sich selbst wie ein Voyeur vorkommt.













EFFIZIENZHAUS PLUS, FRANKFURT- RIEDBERG

Dennis Haustein

Dennis Haustein studiert Kunst mit Schwerpunkt
Fotografie im Lehrgebiet von Prof. Martin Liebscher
an der Hochschule für Gestaltung Offenbach

Das 2013 bis 2016 nach dem »Effizienzhaus Plus«-Standard errichtete EnergieHaus Plus in Frankfurt ist eine futuristische Ikone. An der Fassade glitzern die Solarzellen und signalisieren, dass wir mit der richtigen Technik die Herausforderungen der Zukunft bewältigen können. Das signifikante Gebäude wurde oft fotografiert. Warum sich ihm also nochmal nähern, was ist zu entdecken, was man nicht schon gesehen hat?

Dennis Haustein ist Fotograf, und in Zusammenhang mit diesem Projekt muss man das wörtlich nehmen. Fotografie heißt »mit Licht zeichnen«. Genau das hat ihn interessiert. Denn hinter der Fotografie steht eine komplexe Technik, die sich in den 150 Jahren ihrer Geschichte immer wieder gewandelt hat. Was beim Anblick des EnergieHaus Plus sofort auffällt, sind die Solarzellen, die die Energie für das Haus gewinnen. Und mit der Photovoltaikanlage sind wir bei der Schnittmenge zur Fotografie angelangt: dem Licht. Dennis Haustein hat sich dabei allerdings nicht für die glänzende Fassade interessiert, sondern für die Technikräume, die hinter der lichtsammelnden Fassade liegen. Sein Blick ist nüchtern und sachlich, die vorgefundene Szenerie wird nicht überhöht, sondern so gezeigt, wie sie ist. So fördert er das zu Tage, was man beim Anblick der glatten Fassade nicht erwartet. Filzstift-Markierungen auf Sichtbeton, Gaffa-Tape und tote Insekten. Denn hinter der glatten Fassade mit der glitzernden Technik verbirgt sich vieles, was sich unserem alltäglichen Blick entzieht. Nicht jede:r wird die toten Insekten gerne ansehen. Sie sind nicht schön, sondern ein bisschen eklig. Aber sie sind wichtig, gerade weil sie nicht eingeplant sind. Nicht intendierten Folgen von technischer Innovation sind für die anstehende ökologische Transformation eine große Herausforderung – und sollten deshalb in einer reflexiven Debatte um Nachhaltigkeit auch eine wichtige Rolle einnehmen.









IMPRESSUM

Herausgeber

Prof. Martin Liebscher

Künstler:innen

Magdalena Bernard, Lena Bils,
Dennis Haustein, Lucas Melzer,
Mike Schäfer, Leonard Volkmer

Texte

Prof. Friedrich von Borries

Gestaltung

Magdalena Bernard

Cover

Magdalena Bernard, Mike Schäfer

Druck

Berthold Druck GmbH

Schriften

Surt Light, Surt Semi Bold, Apoc Light

Auflage

200 Exemplare

Dank an die Freunde der Hochschule für Gestaltung Offenbach.

Diese Publikation erscheint anlässlich einer Ausstellung
in der Galerie Zollamt in Offenbach am Main, im Januar 2022.

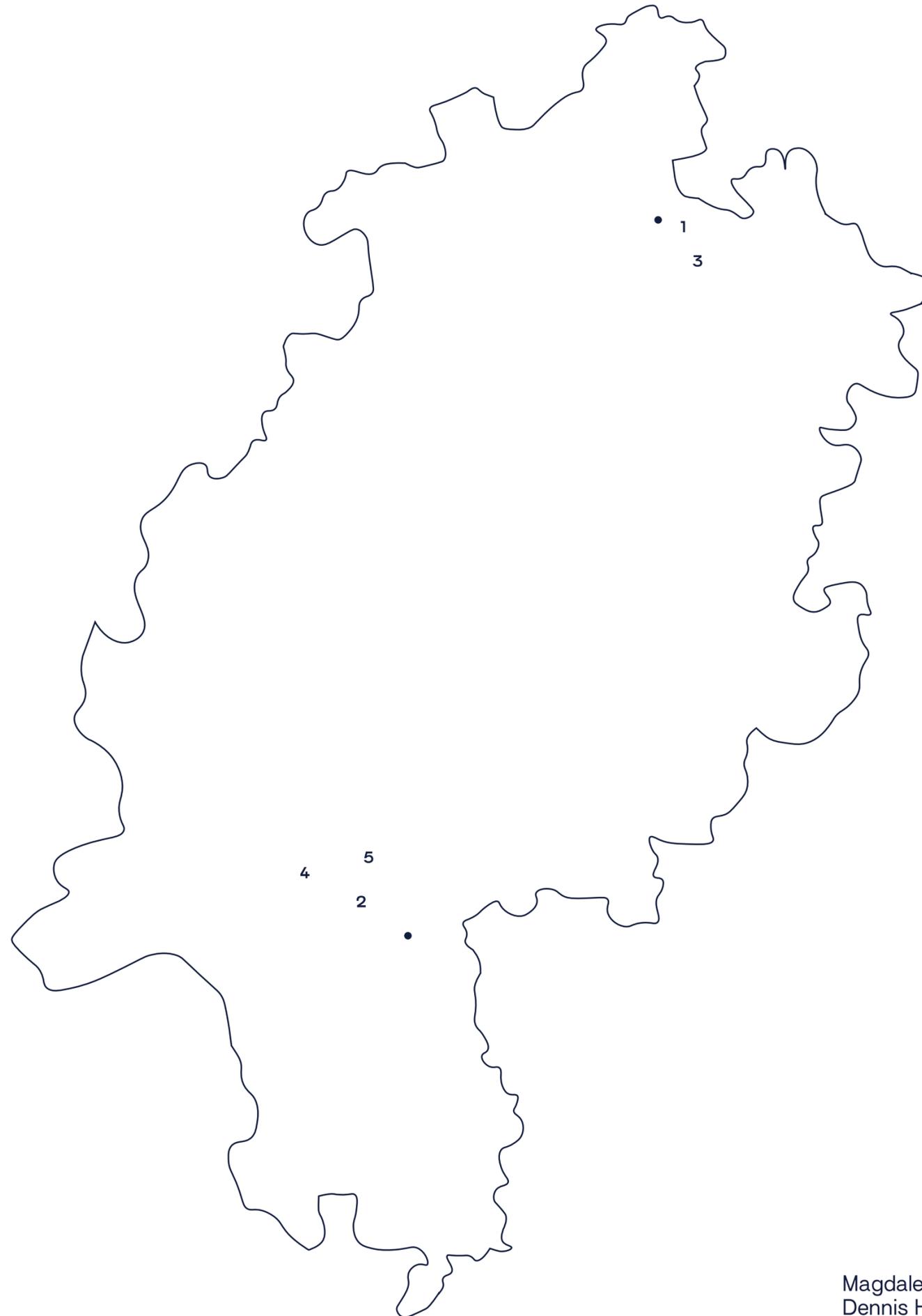
© alle Rechte bei den Künstler:innen, 2021.



UNTERNEHMENSGRUPPE
NASSAUISCHE HEIMSTÄTTE
WOHNSTADT

hfg_{OF_MAIN}

**KUNSTHOCHSCHULE
KASSEL**



Magdalena Bernard
Dennis Haustein
Lucas Melzer

Lena Bils
Mike Schäfer
Leonard Volkmer